

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Anzeigengepreis: für die 6 gefaltete
Colonialzeile oder deren Raum 10 Pf.,
Reklamezeile 25 Pf.

Seien denn die Krieg geliebt werden darf.
 Wenn man nicht in seinen weiten Aufstufungen die deutsche
 Art der Erziehung und wie dabei auf das wohlfeile Ausstreuen
 von Mienen, auf den Gasmotivdruck, auf das Verleiten von Han-
 delschiffen mit Bomben und Ballistieren und auf die Greuel in
 den besetzten Gebieten hin. Die Neutralen hätten ein Interesse
 daran, zu sehen, daß etwas getan werde, um die Künftige zu sichern

Es müßten Bestimmungen niedergelagt und gestiftet werden, wodurch klar wird, daß jede Nation, die von ihnen abweicht, in der ganzen Welt als gemeinlicher Feind der menschlichen Rasse betrachtet würde. Wenn solche Bestimmungen vor dem Kriege hätten unter dem tiefen Schatten des preußischen Militarismus. Es darf seinen Frieden geben mit Ausnahme eines Friedens, der darauf abzielt, sicherzustellen, daß die Nationen Europas zukünftig frei von diesem Schatten leben. Sie müssen leben in freier Luft, im Lichte der Freiheit; dafür kämpfen wir.

Wenn man wissen will, aus welchem Grunde Greg die obige Rede gehalten hat, muß man sich erinnern, daß in vierzehn Tagen in Amerika Präsidentenwahl ist. Der Wahlsieg steht dort jetzt am höchsten, und die Fragen des Weltkrieges werden von beiden Kandidaten und ihren Anhängern aufs eifrigste mit in den Wahlkampf hineingetragen. Greg kommt in seiner Rede wieder mit dem alten Lied der Konferenz, die er leiserzweit vorschlug, wir hören, man wird jetzt auch überall eingesehen haben, daß diese Konferenz, auf der sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn in hoffnungsloser Minderheit befanden hätten, auf eine demütigende Niederlage der Mittelmächte hinausgekommen wäre. Die Konferenzspolitik der Entente hätte auf dieser Konferenz umblaug alle jene Früchte gestiftet, nach denen unsere Feinde jahrzehntelang begehrt hatten. Kein, wer diesen kühnen Krieg wirklich hat vermeiden wollen und dafür geachtet hat bis an die Grenze des Möglichen, das ist Deutschland gewesen, erst als das Ultimatum an Rußland unbeantwortet blieb und die russische Revolution, über die uns der Zar und seine Berater unter Abgabe ihres Ehrenwortes betrügerische Angaben gemacht hatten, die Sicherheit des Reiches bedrohte, erst da hat der Kaiser schweren Herzens den Befehl der Mobilisierung gegeben. Der Angreifer aber in Rußland gewesen, das durch seine Mobilisierungen zuerst die Verständigung mit Oesterreich-Ungarn und dann die mit Deutschland durchkreuzte, und sind mit ihm Frankreich und England gewesen, die dem Jaren ihre Hilfe, falls es zum Kriege käme, versprochen hatten. Ob die Amerikaner nicht auch das Lied von der heiligen Neutralität fälschlich und abgepfiffen finden werden? Auch sie werden inzwischen gelernt haben, daß Deutschland bereit war, die belgische Neutralität zu achten, falls es der englischen Neutralität sicher sein konnte, und daß es sogar bereit war, die Nordküste Frankreichs, mit dem es sich bereits im Kriege befand, nicht anzugreifen, falls England neutral bleiben würde. Auch sie werden inzwischen gelernt haben, daß Belgien längst seine Unabhängigkeit an die Entente verkauft hatte und nur in blindem Vertrauen auf sie unsere Heere jenen hunderttausend Meilen weit, der die Vermählung seiner Dörfer und Stätten zur Folge hatte. Belgien wäre unberührt geblieben, wenn England neutral geblieben wäre; dann ist es eine Verletzung der Tathaten in ihr Gegenteil, wenn Greg behauptet, England wäre entsetzt gewesen, wäre es nicht Belgien zu Hilfe gekommen. Greg lockt mit dem Lied des ewigen Friedens. Er weiß, daß er viel Verwirrung gegen England ausbreiten könnte, wenn er die Amerikaner überzeuge, daß auch Englands Ziel der ewige Friede nach diesem Kriege sei. Aber hier regt er eine offene Lüge ein. Auch wir erhoffen nach dem furchtbaren Schicksal, durch das die Menschheit jetzt hindurchgehen muß, eine Besserung und Reinigung ihrer politischen Beziehungen, auch wir hoffen, daß dieser Krieg in Rußland der letzte sein wird. Was immer von einem neutralen Staat an brauchbaren Vorschlägen in dieser Hinsicht gemacht wird, wird nun aus, aufs nachvollziehbarste geprüft und nach Möglichkeit unterstützt werden. Amerika selbst hat sich ja schon eifrig erklärt, in einem Punkte zur Förderung der allgemeinen Freiheit mit uns zusammenzutreten; es will uns die Freiheit der Meere herbeibringen. Wir glauben, die Amerikaner haben gerade in den letzten Monaten gelernt, was diese Freiheit des Ozeans unterdrückt, was alles Schreck in Stücke zerklüftet hat, was den Krieg als Ausbruch gegen Feinde und Neutralität in gleicher Weise führt. Wenn sie an Englands Seemannsleben beim Velen der Worte Greys denken, dann werden sie auch gegen dieses Lied des ewigen Friedens umgewandelt sein.

Tages-Rundschau.

22. Berlin, 23. Oktober. Anlässlich des Geburtstages der Kaiserin weist der Kaiser zurzeit in Potsdam.

23. a. Berlin, 23. Oktober. Der Kaiser ist heute vormittag 10 1/2 Uhr im Reichstagspalais eingetroffen und hat dort einen längeren Vortrag des Reichstagspräsidenten entgegengenommen. Um 12 Uhr verließ der Kaiser das Reichstagspalais.

Berlin. Die Kaiserin hat aus ihrem Besitz der Goldschmucksammlung eine große Anzahl Schmuckstücke von hohem Wert, darunter schwere Ketten, Armabänder, Broschen und Ringe, übergeben.

Berlin. Oberst Hoffmann, Chef des Generalstabes eines Oberbefehlshabers, erhielt den Orden Pour le mérite.

Der schwedische Minister des Reichern Wollenberg sagt in einer Unterredung mit dem Berichterstatter des „N. N. N.“ a. a. über das Resultat des Krieges folgendes: Meiner Ansicht nach wird das Resultat ein großes Minus sein, ein schreckliches Minus an Menschen und Gütern. Das Minus steigt von Tag zu Tag. Die Frage, ob jetzt einseitig des Abklausens der groß angelegten Unteroffizierskurse die Friedensvermittlung eines neutralen Staates, vielleicht Schweden, angezeigt wäre, beantragte der Minister verneinend. Eine solche Aktion hätte nur moralischen Wert. Den Frieden müßten die kämpfenden Mächte und Regierungen unter sich ausmachen. Ein Resultat sei auf anderem Wege unmöglich. Der Minister fügte hinzu, Schweden lehne sich nach Frieden. Es sei falsch, anzunehmen, daß Schweden dem ganzen blutigen Ringen mit gefalteten Händen zusehe und es in bedauerlicher Lage verfolge. Auch Schweden erleihe schwere Verluste, und seine Lage sei nicht zu verneinen.

Deutschland und Portugal. Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Bessermann hat folgende Anfrage an den Reichstagspräsidenten gerichtet: „In Portugal ist deutsches Eigentum mit Beschlag belegt worden. Als der Herr Reichstagspräsident in der Lage und bereit, nähere Mitteilung hierüber zu machen. Welche Gegenmaßnahmen hat der Herr Reichstagspräsident getroffen?“

23. Konstantinopel, 22. Oktober. Bei der Ueberreichung des Ehrenzeichens an den Sultan sprach Prinz Said die folgenden Worte: Der Degen ist das Symbol der Ehre, der Stab des gesonnenen Heeres und das Zeichen für die Bewunderung der tapferen Arme durch den Kaiser. Das deutsche Heer und der Kaiser verdienen dankbar und in unerschütterlicher Treue zum Sultan der Bewaldung des Dardanelles, Kulest-Anarars, des Balkans und Galizien. Die Antwort des Sultans brachte die Freude aus über die Gabe. Der Sultan hat den Bringen seinen und seines Heeres Dank zu überbringen, das stolz auf die Waffenbrüderschaft mit den deutschen Soldaten sei, die von aller Welt bewundert werden.

Reiche Getreideernte in Bulgarien.

Sofia, 21. Oktober. Telegraphen-Union. Das Ergebnis der amtlichen Schätzung der bulgarischen Getreideernte durch das statistische Amt stellt eine freudige Ueberraschung dar. Zu den in Bulgarien selbstgestellten Getreideernteangaben kommen nach der Entgegennahme aus dem eroberten Dobrudscha-Gebiete. Die Getreideernte war hier ausgefallen; obwohl die Humänen einen Teil mitgenommen oder vernichtet hatten, fielen dennoch große Bestände in die Hand der Bulgaren. Der Dobrudscha-Bericht und die Ernte in Bulgarien selbst genügen nicht nur reichlich für das ganze Land, sondern es bleiben noch bedeutende Ueberschüsse. Man ist im Begriff, den Sommergetreide, die sich aus dem Mangel an Beförderungsmitteln ergeben, zu heuern. Ein aus Mitgliedern ländlicher Parteien zusammengesetzter Ausschuss befaßt sich mit der Lebensmittelförderung. Nur der Kohlenmangel besteht noch fort.

England zur Ermordung des österreichischen Ministerpräsidenten. Die Mitteilung von der Ermordung des österreichischen Ministerpräsidenten hat in London großen Eindruck gemacht. Man misst über diesen Ereignis keine besondere große politische Bedeutung bei, da man in dem Grafen Stürgkh nicht einen Mann sah, der auf die österreichische Politik der österreichisch-ungarischen Allianz über-

wiegenen Einfluß ausübte. Die Tat wird allgemein verurteilt. In sozialistischen Kreisen Londons herrscht einhellig die Ueberzeugung, daß die Partei, zu welcher Stürgkh gehörte, vieler Tat würdig fähig ist. Hierdurch verliert der Reich seine politische Bedeutung. Die Morgenblätter bringen die Nachricht in sensationeller Aufmachung, kommentieren sie jedoch sehr wenig, zumal weitere Angaben zur Beurteilung der Bedeutung des Ereignisses fehlen. Die wenigen Blätter, die kurze Kommentare veröffentlichten, tun dies in würdiger, zurückhaltender Weise.

Erst von Koerber Stürgkhs Nachfolger?

Wien, 25. Oktober. Es besteht große Wahrscheinlichkeit, daß Herr von Koerber Ministerpräsident wird. Er soll bereits einen Auftrag des Kaisers haben, der ihn bei der letzten Audienz fragte, ob er zur Annahme der Ministerpräsidentenwürde bereit wäre. Herr von Koerber wies auf die Schwierigkeiten bei den Verhandlungen über die Ausgleichsfrage hin. Der Kaiser habe ihm darauf geantwortet, daß er sich mit dem Grafen Tisza ins Einvernehmen setzen sollte. Heute dürften die Verhandlungen zwischen Tisza und Koerber begonnen haben und man erwartet in Wien schon für morgen die Ernennung Koerbers zum Ministerpräsidenten. Prinz hohenslohe dürfte gemeinsamer Finanzminister werden.

Geheim für den Grafen Stürgkh.

Budapest, 25. Oktober. Das „Neue Budapest“ Abendblatt“ weiß zu melden: Wie ich von einer dem Grafen Stürgkh nahegekommenen Persönlichkeit erfahren habe, ist Samstag die Witwe des ermordeten Grafen Stürgkh in Wien eingetroffen. Es hätten nur sehr wenige Leute Kenntnis davon, daß Graf Stürgkh verheiratet war. Die große Öffentlichkeit kannte den Grafen nur als Junggesellen. Wie ich erfuhr, hat Graf Stürgkh im Jahre 1892 geheiratet und zwar eine Bürgerliche, die Tochter eines Wiener jüdischen Großhändlers. Graf Stürgkh wurde in Rijka, demnach in der Nähe von Wien, heimlich verheiratet. Seine Gattin lebte in der Nähe von Wien, zum Teil in Graz, wo sie ein Haus besaß. Die Gatten lebten in intimer Harmonie miteinander. Graf Stürgkh war noch in den letzten Tagen einige Tage bei seiner Mutter in Graz. Eine Schwester der Gräfin ist mit einem Budapest-Ofenfabrikanten verheiratet.

Dermisches.

Der Flugzeugangriff auf Mex.

Berlin, 24. Oktober. Der Berichterstatter des „Berliner Tageblattes“, Dueri, meldet aus dem Großen Hauptquartier unter dem 23. Oktober: Man hätte gestern nicht weniger als 14 feindliche Flugzeugangriffe, die hinter der nordfranzösischen und belgischen Front unsere Bahnhöfe zu bedrohen suchten. Die Resultate solcher Unternehmungen bleiben ziemlich gleich unbedeutend. Es geschah immer nur einige wenige Wunden an großer Fliegerhöhe und wenn einmal wirklich ein Bahnhofsgeviert getroffen wird, so ist der Schaden oft schneller repariert, als der Flieger den Erfolg in seinem Leben zu sehen vermag. Außerdem gehen bei diesen Angriffen nicht nur mehr Flugzeuge verloren, als mit dem erzielten Schaden im Einklang steht. So haben beispielsweise gestern die Feinde nicht weniger als 22 Flugzeuge verloren. Die Franzosen sind uns aber gestern in der Rücksichtlosigkeit der Kriegführung um einige Längere vorgekommen. Sie haben Gasbomben auf die Zivilbevölkerung abgeworfen. In einer Vorstadt von Mex sind 5 Einwohner durch Gasbomben getötet worden und haben schwer erkrankt. Es handelt sich um die bekannte Phosphorvergiftung, als deren Folge innerhalb weniger Tage Lungenerkrankung eintritt, die mit einem qualvollen und schmerzhaften Tode endet. Wir wollen hoffen, daß die französische Ueberzeugung für das Verbot einer Gasbombenabgabe eine glückhafte Ausrufe findet. Unter allen Umständen werden aber dann die Flieger zur Verantwortung zu ziehen. Wir müssen anderwärts annehmen, daß Joffre das Verbot, das er niemals befehlen haben kann, nachträglich hat befohlen und der Kriegführung eine Wendung geben will, deren Folgen sich nicht übersehen lassen. Was den Gasangriff selbst anbelangt, so erscheint es merkwürdig, daß die in Frankreich wohlbekannte Umgebung von Mex als Probehäute des Gaswurfes aus den Lufte gewählt wurde. Es haben in der Franzosen von diesem Gebiet ihre Villen, bündeln mögen Vorhänge, Gitter, auch ist die Gegend mit Arbeiterfamilien dicht besetzt. Ferner wissen die Franzosen, daß man hier noch häufig die Jungs findet, in der sie die Verletzung Vorhanges eingehandelt haben. Die Geschichte journalistische Art und Unart der Franzosen und Engländer hat es fast immer so eingerichtet gewohnt, daß die nicht kriegerische Welt von Kriegsergebnissen, die das Gemissen der Alliierten belasten, keine oder nur ganz nebensächlich Kenntnis nehmen. Nun aber wollen wir hart auf hart reden. Wir wollen den Feind richtig brandmarken, wo er gebrandmarkt zu werden verdient und stellen fest, daß französische Flieger zuerst nicht kriegerische Einwohner mit Gasbomben gemordet haben. Die Handlung ist nicht kriegerisch und nicht kriegerisch.

In den Pranger.

Ein in der Schweiz internierter Deutscher, der seit Anfang des Krieges in einem französischen Gefangenenlager hat schmachten müssen, hat in einem Brief an eine Bekannte u. a. nachstehende Sätze geschrieben: Die allerersten Opfer des Krieges waren Zivilgefangene. Wieviel von der Behörde als sogenannte „Spione“ oder von irgendeinem Spionier auf der Straße niedergeschossen worden sind, ist schwer zu sagen. Wenn ich auch am Leben bin, so verdanke ich es meinen Spionagefähigkeiten. Ohne diese wäre ich schon am 1. August ins Meer gestürzt worden. Heute möchte ich mir nichts Besseres, als im Schutze der Gräben gegen unsere gegläubten Feinde zu kämpfen. Wer des Krieges überdrüssig ist, mag sich die Worte eines französischen Offiziers vor Augen halten: „Wir haben den Befehl, die Gefangenen gut zu behandeln. Wenn wir aber noch den eigenartigen Deutschen kommen, werden wir alles in Schut und Lüge legen. Wir werden weder Frauen noch Geiseln schonen und das Kind aus dem Mutterleib herausnehmen.“ Was die Franzosen „gut behandeln“ heißen, haben wir Leute erzählt, die aus dem Elend weggeschleppt wurden. Ich werde es dir später mitteilen. Ein von der Front kommender, beurlaubter Franzose hat zu mir selber gesagt, daß ihre Offiziere es ihnen anheimstellten, die deutschen Soldaten, welche die Waffen kreiden, gefangenzunehmen oder niederzuschlagen. Ich kann diese Aussage bezeugen, wenn es nötig ist. Wir Deutsche haben allen Grund, unsere Zeit nicht mit unruhigem Gemüthe zu verbringen. Immer trich losgelassen, bis die Feigen fliegen! Wenn wir Bestrafung haben, so haben die Franzosen viel mehr. Im Februar 1915 hatte ein französisches Dorf von 300 Einwohnern (es liegt nahe der spanischen Grenze) 50 Tote. Wo gibt es in Deutschland einen solchen Prozentsatz? Mordend. Herrlichen Gruß B.

Diese kurzen, aber inhaltsschweren Zeilen beleuchten erneut mit größter Deutlichkeit, was unser Los gewesen sein würde, wenn es unseren tapferen Truppen nicht gelungen wäre, den Krieg in Feindesland zu tragen. Unabsehbares Elend hätte Deutschlands herrliche Pläne so gründlich zerstört, daß der Fortschrittsgedanke Melars in die Pfalz dagegen als nichts erschienen wäre.

Malay. Hindenburg im Mainzer Volksmüß. Die neuen Straßenschilder, die jetzt an Stelle der althergebrachten Bezeichnung „Hindenburgstraße“ den modernen, langweiligen Namen unseres großen Volkshelden Hindenburg tragen, sind kaum angebracht, da hat sich der Mainzer Volksmüß auch schon daran gemacht, an dieser neuen Straße seinen bekannten köstlichen Humor geltend zu machen. So erzählt man sich jetzt allgemein, daß gewisse Mainzer Fuhrleute seit der Umbenennung der genannten Straße einen recht schweren Stand hätten. Ihre bekannten kleinen Pferde, denen man in der ersten Kolonnenzeit vom weitem ansehe, sollen nämlich um alles in der Welt nicht mehr dazu zu bewegen sein, jene Straße an passieren, da sie den Namen „Hindenburg“ fürchten. Dieser alte Mainzer Witz erinnert an einen andern ähnlichen Witz, den man hier gleich nach der großen Malurenschlacht zu hören bekam. Hier soll zwei hiehergekommene Kolonnenführer, die in ihrer Stürztheit selbst durch die feindlichen Heere nicht fortzubringen ge-

maßen seien, durch den bloßen Jura „Hindenburg“ in rufenen Malapp verlegt worden sein.

Malay. Ein deutscher Geschäftsmann, der gestohlenen Besitz, das dem Militärstandes gehört, bezogen heute, wurde wegen Missethat verurteilt. Zwei Chausseure kamen in Haft. Die Unterrichtsstände einer heiligen höheren Rainer Lehranstalt, so berichten die M. A. A., war zu Ende, doch hat in den Hof zu stürmen, eilen die Schüler an die Fenster und stürzten auf ein hohes Nachbarhaus. Einige Jungen riefen blühend: „Gib sie wieder her!“, andere forderten gebieterisch: „Wer! Sie herunter!“ und einige drohten mit Stein und Kieselsteinen hinauf die Höhe. Im Schulhof war eiliges Schreien, ein Messer erschien. Jener, der die geballte Faust emporstreckte, drohte er: „Wenn ich dich wieder erwische, schneid ich dir den Kopf ab!“ Und als diese Drohung ohne Erfolg blieb, raffte er Steine vom Boden und schleuderte sie unter zunehmenden Schreien seiner Umgebung in die Höhe. Und die Uebere. Auf des Daches flüchten sah eine Reihe, die eine Gleichzeitigkeit bedächtig verzeierte.

Worms. Herr. Herr zu Herrnheim hat anlässlich der ersten Wiederkehr des Todesjahres seiner Gemahlin der Stadtverwaltung 10 000 Mark zur Bezahlung von Schulden und den Frauenspenden 10 000 Mark zur Abgabe von Ausweisungen auf unentgeltlichen Empfang von Flüchtlingen aus der Kriegsfürsorge überreichte und gleichzeitig bestimmt, daß an 300 Kinder und 100 schwangere oder stillende Frauen eine in der Kriegsfürsorge des Hauses Cornelius bestellte Suppe unentgeltlich während des Winters ausgegeben wird.

Das 8-Pfennig-Vorteil für postpflichtige Dienstleistungen wird jetzt Gegenstand eines gerichtlichen Verfahrens werden. Für seine Zahlung ist bekanntlich das gemündete Porto zu entrichten, also 10 Pfennige. Da es aber keine hohen Pfennige gibt, so werden acht Pfennige erhoben. Ein Brief mit einer postpflichtigen Dienstleistung weigert sich, die gebührende 8 Pfennige zu zahlen, und sagte der Briefträgerin: „Nein, ich zahle 7 Pfennige.“ — „Ja, wie wollen Sie denn das machen, wie haben doch keine hohen Pfennige?“ — „A, bitte sehr! Ich gebe 10 Pfennige, und Sie geben mir eine der neuen 2 1/2 Pfennig-Marken, dann ist es um beiden geschehen. Was die Omnibus-Gesellschaft mit ihrer privaten 2 1/2 Pfennig-Marke kann, das sollte doch wohl erst recht die Kaiserliche Reichspost mit ihren öffentlichen Marken können!“ Der betreffende Herr verlangt nun die Ausbesserung des Briefes gegen die erwähnte Zahlung und ist entsetzt, im Falle einer Weigerung das Gericht zu sprechen zu lassen, indem er auf Anerkennung der Postpflicht dringt.

Gefängnisstrafe für Mißbrauch der Bezeichnung „Feldpostbrief“. Vor der Kaiserlichen Strafkammer hatten sich eine Schneiderin und eine Arbeiterin zu verantworten, die beide einen Brief mit dem Aufdrucke eines ihnen bekannten Wandwerkmannes als Feldpostbrief bezeichnet und ihn ohne Freimachung aufgegeben hatten. Der Postzustell ist dadurch um 15 und 20 Pfennig gebührend worden. Die eine Angeklagte portiert den wertvollen Standpunkt, daß es doch sehr im Kriege jedermann erlaubt sei, sich der postfreien Feldpost zu bedienen. Das Gericht sah aber das Vergehen der Angeklagten als Fälschung einer Urkunde an und verurteilte deswegen wegen Betruges die Schneiderin zu zwei Wochen Gefängnis. Die Arbeiterin, die mehr als Verführer der Trägerin der fälschlichen Aufzeichnung von Feldpostsendungen erschien, erhielt eine Gefängnisstrafe von 10 Tagen.

Die Verhältnisse in der Höhe. Die Bemühungen der Franzosen, auf eine besonders neue und originale Art der Vernehmung ihrer Gefangenen zu kommen, erzeugen immer wieder neue Vorfälle. Der neueste Fall wurde durch die Ansicht der Engländer angesetzt, in jeder Londoner Straße eine Wache auszubringen, die eine Tafel mit den eingetragenen Namen aller Bewohner der Straße trägt, die im Falle der Not zu helfen sind. Ein kleiner Vorfall soll das dienen, mitgetragene Namen aufzunehmen. Diese Idee greift der „Gaulois“ auf, aber er geht weiter, indem er vorschlägt, daß jeder Bürger ein besonderes Scheinchen mit dem Namen aller gefangenen Mitglieder der betreffenden Kirchgemeinde habe. So soll der Name jedes gefangenen Franzosen im gefangenen Namen in einer Verurteilung aus Stein verzeichnet sein. — Die französische Regierung wird solche in den Gedanken geäußerten Verurteilungen in den nächsten Tagen wenig gestatten, wie sie bisher geduldeten Verurteilungen zugestanden hat.

Junggesellenbräutereien in Delft. Delft ist der Ort, an dem die Junggesellenbräutereien stattfinden. Die Verlobungen, ausschließlich auf Empfehlung von Brot, während auf die Bräutereien der Hauptbrotbäckerei neben Brot auch Wein erhältlich ist. In Delft reich wurde bisher nicht, wie bei uns, ein bestimmtes Quantum Wein auf die Bräutereien angesetzt. Um dieses Quantum Wein also werden jetzt in der Delfter Monarchie die Junggesellen gefürst.

Das fliegende Schwein. Von einem lustigen fliegenden Schwein wird aus der Dobrudscha berichtet: Einem unserer Kaiserflieger wurde im Hofen von Mangalia niedergeworfen. Die Befragung hatte die große Freude, dort von lebenswunderlicher Seite zwei Schweine als Geschenk zu erhalten. Man kann es den modernen Fliegern nachempfinden, daß sie den Wunsch hätten, die kostbare Gabe aus ihrer Station Wagnis zu nehmen. Doch wie? Kurz entschlossen nahm man die Vorherrschaft, band sie an den Schweinchen fest und in hohem Fluge ging es heim. Man kann sich das Bild denken, mit dem fliegenden Schwein fesseln ihrem vorstigen Ballast dort bei der glücklichen Landung befreit wurden. Fliegern wie Passagieren ist die Fahrt gut bekommen.

M-Glücks. Der Kaufmann Andreas Maassen aus Emden hatte im Mai 1915, als er sich eine Fernsprechverbindung mit M-Glücksbach geben ließ, durch fortgesetztes sinnloses Drehen der Kurbel die Telegraphenleitung in Wägen aus Wägen schwer verlegt. Sie erhielt eine so erhebliche Hitze und Verwundung, daß sie personifiziert werden mußte. Obgleich sie inzwischen vier Monate in einer Verwundungslage gewesen ist, hat ihr Zustand sich nur wenig gebessert. Wegen seines probenährlichen Verhaltens war der Kaufmann vom Schöffengericht zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. Seine Verurteilung wurde von der hiesigen Strafkammer verworfen, nachdem ein Reihe Postbeamter ausgelagt hatten, daß der Angeklagte richtigerweise drakonischer bestraft habe und am Fernsprecher mit Schimpfworten und groben Bemerkungen nur so am Werk, obgleich seine Beschwerden zumeist unbegründet seien.

Der deutsche Chemiker. Von den auf der Tagung des Vereins Deutscher Chemiker in Leipzig gehaltenen Vorträgen ist von besonderem Interesse für die Öffentlichkeit der Vortrag von Dr. Hans Walter in Vorträgen über „Krieg und Farmanindustrie“. Der Redner betonte die furchtbare Stellung der deutschen Farmanindustrie, insbesondere der auf dem Gebiete der Leuchtstoffe und wie auf die Farmanindustrie während des Krieges hin. Seine doch sogar englische Unterhändler nach China geschickt worden, um dort Farbstoffe aufzukaufen. Den Befürchtungen, aus den japanischen Markt der feindlichen Länder und ihrer Kolonien zu verschließen, habe der Hunger nach Farbstoff, den diese nicht unabhängig befriedigen können, gegenüber. Die deutsche Farmanindustrie ist gerettet, sie habe sich zu einem Schutts- und Trughandels vereinigt. Sie werde in Verhaftung und Treuen den Verbrauchern im In- und Auslande so große Vorteile bieten, wie sie keine andere Seite zu bieten in der Lage sei.

Der Lebensmittelmangel treibt immer höhere Blüten! In der „Kala, Jig.“ fand folgendes Inserat:

200 fette Gänse
ger. u. gef. (Eist) an 10 Pf.
a 100, 500, nicht unter 50 Pf.
an Niedrigkeit 1. G. zu verkaufen.
(Folgt Name und Adresse).
Damit dem Inserat folgt als ein solcher Vogel barte schauungsfähig Wort. Wohlerwacht im Großhandel, denn unter 30 Stück werden sie nicht abgegeben. Im Detailverkauf dürfte es ein Überdies dann mindestens 70 Mark kosten. Das „Korrid.“ bemerkt dazu: „Wenn das Fleischbrot nicht weitere Fortschritte machen sollte, und allem Ansehen nach sieht es sehr recht aus, dann folgt zu Weihnachten eine Gans rund hundert Mark. Und das trotz aller Preisprüfungen! Wohlerwacht und die Verurteilungen mit und ohne Strafandrohungen. Wir sind wirklich geknallt, was auf dem Lebensmittelmangelhergebet alles geleistet werden wird.“

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

W.B. Amst. Grobes Hauptquartier, 24. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie der 22. Oktober war auch der 23. ein Schlachttag von höchster Anstrengung. Um den Durchbruch um jeden Preis zu erzwingen, setzten Engländer und Franzosen ihre mit starken Krüppeln geführten Angriffe fort. Sie hielten sich trotz ihres Kräfteverlustes nördlich der Somme eine schwere, blutige Niederlage. Nach Meldung von der Front liegen vornehmlich westlich von Le Transloy ganze Reihen von Toten übereinander. Die Haltung unserer Truppen war über alles lobenswürdig. Besonders zeichneten sich das Brandenburgische Infanterie-Regiment Nr. 64, das Braunschweigische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 92, das Rheinische Infanterie-Regiment Nr. 29 und die Bayerische Infanterie-Regimenter Nr. 1 und 15 aus.

Südlich der Somme kam ein sich vorbereitender Vorstoß im Abschnitt Ablaincourt-Chaulnes in unserem Verteidigungsgebiet nicht zur Entwicklung.

Heeresgruppe Kronprinz.

Seine Angriffe an der Somme wollte der Gegner durch Angriffe bei Verdun unterstützen. Unsere Stellungen auf dem Ostufer der Maas lagen unter heftigem Artillerie-Feuer. Die feindliche Infanterie ist unter unserer starken Artillerie-Erfolgung in ihren Gräben niedergebunden worden; die Angriffsvorwände sind damit vereitelt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Vom Meer bis zu den Waldcarpathen keine größeren Ereignisse.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Südlich von Kronstadt (Brassö) ist gestern von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen in erbitterten Kämpfen Bredeal genommen worden; 600 Gefangene wurden eingebracht.

Am Südwandgang des roten Turm-Passes ist in den letzten Tagen harter rumänischer Widerstand gebrochen worden.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In scharfer Verfolgung des vor dem rechten Armee-Flügel in Auflösung weichenen Gegners, hat Kavallerie der Verbündeten die Gegend von Caramurat erreicht.

Medgidia und Rasova sind nach heftigen Kämpfen genommen. Die Gesamtbeute einschließlich der am 21. Oktober gemeldetem beträgt: 75 Offiziere, 6893 Mann, eine Fahne, 52 Maschinengewehre, 12 Geschütze, einen Minenwerfer.

Die blutigen Verluste der Rumänen und der eilig herangeführten russischen Verstärkungen sind schwer. Die Festung Bufarest ist erneut mit Bomben beworfen worden.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Erfolgreiche Flieger-Einsatz zur See.

W.B. Berlin, 24. Oktober. (Amst.) Einem unserer Marine-Flugzeuge gelang am 23. Oktober vormittags Hafenanlagen und Hauptpost von Margate an der Themse-Mündung mit Bomben. Am Nachmittag des gleichen Tages wurde an der Nordküste der Ärmel-See ein feindliches Flugzeuggeschwader, bestehend aus drei Flugbooten und zwei Landflugzeugen, von zwei deutschen Seeflugzeugen angegriffen und nach erbittertem Luftkampf in die Flucht geschlagen. Im Laufe des Gefechts wurde ein feindliches

Flugboot abgeschossen. Der Flugmeister Meyer (Karl) hat damit sein viertes feindliches Flugzeug vom Seeflugzeug aus im Luftkampf vernichtet.

Nach einiger Zeit kamen die feindlichen Flugzeuge, vertrieben durch sechs weitere Flugzeuge zurück. Sie wurden von acht unserer Flugzeuge angegriffen und verjagt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W.B. Wien, 23. Oktober. (Amst.) wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Kämpfen bei Bredeal wurden 6 rumänische Offiziere und 555 Mann gefangen. Die Gefangnisse sind unerschüttert.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Das westliche Nafarowa-Wer wurde durch Wegnahme des letzten noch von den Russen besetzten kleinen Geländestückes vom Feinde vollkommen geläubert. An den übrigen Frontstellen außer stellenweise lebhaftem Artillerie-Feuer keine Ereignisse.

Mittelöstlicher Kriegsschauplatz.

An der südsyrischen Front nahm das italienische Artillerie-Feuer gestern wieder an Heftigkeit zu. In Tirol und Kärnten war die Gefechtsintensität gering.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei den 1. und 2. Truppen nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

von Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

W.B. Wien, 24. Oktober. (Amst.) wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl. Österreichisch-ungarische und deutsche Truppen nahmen nach erbitterten Kämpfen den Ort Bredeal und machten 600 Mann zu Gefangenen. Südlich des roten Turm-Passes macht unser Angriff Fortschritte.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern. Die Lage ist unerschüttert.

Mittelöstlicher Kriegsschauplatz.

An der südsyrischen Front hält das italienische Geschütz- und Minenwerfer-Feuer an; namentlich an der Karstschloß- und zeitweise heftige Artillerie- und Minenlätze im Gange.

Ägypter besetzen ein großes Trümmertal bei Savagna erfolgreich mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bosna keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

o. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Zum Falle Konstanza.

Berlin, 23. Oktober. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Mackensen wartete so lange, bis es ihm richtig und geboten schien und dann schlug er los. Und nach 3 Tagen hatte er seinen Fuß nach Konstanza gelegt, dem wichtigsten und größten Hafenplatz am schwarzen Meer, über den Rumänen zu verfügen hatte. Damit ist dem Feind der Zugang zu diesem Gewässer und seine Hauptverbindungslinie nach dem Reich des Jares abgeschnitten. Was noch zu tun bleibt, um auch den ganzen Bahntrakt bis auf die Kistenbrücke über die Donau in unsere Hand zu bringen, wird programmäßig erledigt werden; das weitere wird sich dann schon finden. Zunächst können wir uns mit der Feststellung begnügen, daß wir an einem neuen Abschnitt des Feldzuges gegen Rumänien angelangt sind, und daß in die Verluste der Niederlage zwischen der Donau und dem schwarzen Meer sich Russen und Rumänen zur Hälfte teilen können, in die materiellen Verluste weniger als in die moralischen; denn jene dürften mehr zu Lasten der Rumänen, diese mehr zu Lasten des russischen Heeres zu buchen sein. Bratzen und sein König sehen jetzt die Früchte ihres Verrates mit unheimlicher Schnelligkeit heranziehen. Schon der völlige Zusammenbruch der Offensiv- gegen Lebensbäume, einfließen den rumänischen Schreihäuten Mitglieder, deren Anführer, armeeen an den Verfallungsgefühlen der englisch-französischen Beherrschungs- reden, etwas überaus schmerzhaft. Wie werden sie nun erst jammern, daß auch an der Ostgrenze des Reiches der Zusammen-

bruch vor der Tür steht. In den Tagen der Entscheidung ist ihnen schließlich genug gesagt worden, daß sie die ganze Existenz des Landes auf das Spiel setzen müßten, wenn sie den Vordringen des Verbündeten Widerstand leisten würden. Heute werden sie wahrscheinlich über ihren Unschick etwas anderes denken.

Das „Berliner Lokalanzeiger“ sagt: Mit der Besetzung Konstanza, das während des ganzen Winters eisfrei bleibt, ist die Verbindung mit Rußland über das schwarze Meer nahezu unterbrochen. Die russischen Transporte können jetzt nicht mehr nach diesem Hafenplatz gehen. Und das ist nur einer von den vielen militärischen Vorteilen, die sich für die Verbündeten aus dem Siege ergeben.

Die „Vossische Zeitung“: Wirtschaftlich und politisch-militärisch ist Konstanza ein Verkehrszentrum des rumänischen Staates; es war der Sitz jedes Rumänen. Am 11. Konstanza fielen. Mit dem Jaren haben sie die Festung Konstanza verloren, aber der Himmel ist hoch und der Jare ist weit, und je höher der Himmel, desto weiter der Jare. Wie der Flugland am Meer verfliegen? Rumänien's Träume.

W.B. Wien, 24. Oktober. Die Blätter würdigen fortgesetzt die strategische und politische Bedeutung des jüngsten Erfolges der Heeresgruppe Mackensen, wodurch ein wichtiger Stoß der rumänischen Streitkräfte auf Konstanza vereitelt worden sei, was sich auch durch keinen Verlegenheitsplan der Entente wegleugnen lasse. Die Katastrophe in Rumänien irrt aber in den Hintergrund gedrängt der offensichtlich Tatsache, daß sich Rußland als unfähig erwiesen habe, sie zu verhindern. — Der in Wien wirkende bulgarische Oberst Helldorf, Theodoros bezeichnet den Sieg der Verbündeten in der Dobrudscha als den folgenschwersten Ereignis, das sich bisher in dem Krieg Bulgariens abgespielt habe. Die Einnahme von Konstanza sei sowohl in moralischer wie in materieller Beziehung bedeutungsvoll. Theodoros weist auf den Ausbruch rumänischer Generale hin, daß Rumänien ohne Konstanza nicht atmen könne. So stürze denn die Hoffnung Rumaniens, sich bulgarische Hüfen angeschlossen zu können, mit der Besetzung Konstanza zusammen. Durch dieselbe verliere Rumänien auch die Verbindung mit dem Meer und der Flotte Rußlands. Der militärische Wert des Hofens Sulfon sei nur gering. Auch besäße die nördliche Dobrudscha nur ungünstige Verbindungen mit dem eigentlichen Rumänien. Von besonderer Wichtigkeit erscheint Theodoros, daß die neue bulgarische Front durch den jüngsten Sieg auf circa 35 km. verkürzt werde.

W.B. Wien, 24. Oktober. Zur Einnahme Konstanza schreibt die „Neue Freie Presse“: Die Eroberung dieses großen rumänischen Seehafens bedeutet politisch, daß der Plan, über den Boden Rumaniens hinweg in Bulgarien einzufallen, um die russische Herrschaft über die Türkei auf dem Landwege zu sichern, unter den gegenwärtigen Verhältnissen als gescheitert angesehen werden muß. Der Sieg bei Konstanza macht eines der wichtigsten Kriegsspiele Rußlands und der Entente jetzt unerreicherbar; er zeigt die Hilflosigkeit auf der Höhe einer Kraft, welche die Entente nicht vorausgesetzt hat, an die sie jetzt aber glauben müssen wird.

W.B. Budapest, 24. Oktober. Sämtliche Blätter geben der freudigen Genugtuung über den Fall von Konstanza Ausdruck. Der „Pester Lloyd“ schreibt: Vor zwei Monaten ist die rumänische Armee ausgezogen, um durch einen in der Dobrudscha beabsichtigten Vorstoß ein Großrumänien zu schaffen. Heute sind seine Armeen zum Teil vernichtet, zum Teil entscheidend erschlagen. Aus dem rüberlichen Angreifer ist ein in Not und Todesangst stehender Verteidiger geworden, der nicht einmal mehr die Kraft aufbringt, den heimischen Boden erfolgreich zu schützen.

Stockholm, 23. Oktober. Der Fall Konstanza wird der bulgarischen Öffentlichkeit überraschend kommen. Nach Mitteilungen bulgarischer Blätter hatten bei Beginn der bulgarischen Offensiv in der Dobrudscha die rumänischen Verteidiger einen Abwehrgangssystem begonnen. Nach zwei Tagen war der Fall Konstanza der offizielle „Vorsatz“. Die neue rumänische Verteidigungsstrategie kann gute Ergebnisse verzeichnen. Nach Vollenbung der Umgruppierung werden wir erneut offen zu sehen. Dagegen hat die russische Presse die nahenden deutschen Siege geahnt. Der englische Botschafter Buchanan reiste laut „Kronen Zeitung“ in das russische Hauptquartier ab.

Köln, 23. Oktober. Die „Kölnische Volkszeitung“ berichtet, daß die Einnahme von Konstanza vorangehenden Kämpfe überaus mörderischer Art waren. Das von Rumänien bis Freitag anhaltende Geschützfeuer hat die hart besetzten feindlichen Stellungen hauptsächlich zerstört. Nachdem der Artillerieangriff eine heftige Bombardierung angerichtet hatte, leistete der Feind beim Ansturm

nicht längst fallen. Sie glaubte, das kameradschaftliche Nebeneinander entzweite seinen Wänden. Als sie vor schon längst nicht mehr damit aufleben. Sie schaute sich danach, von ihm geliebt zu werden; sie ward heimlich um diese Liebe mit all den kleinen Waffen, die dem Weibe von der Natur gegeben waren.

Wenn er sie einmal mit einem kurzen, unbeherrschten Blick angesehen hatte, dann war eine scharfe Hoffnung in ihr erwacht, daß er doch eines besseren Gefühls fähig sei. Und wenn sie sich dann abmühte, wie es sein mußte, von einem Manne wie er geliebt zu werden mit allen Träumen seines Seins, dann erschrak sie wie vor der Einnahme unendlicher Wunden. Etwas Wunderbares, Herrliches mußte es sein, von diesem Manne geliebt zu werden.

Und nun sollte er ihr vielleicht angenommen werden, ehe ihre Schamhaftigkeit, seine Liebe zu erlösen, erfüllt werde? Ein neidisches Gefühl mochte all ihr Hoffen zerschmettern, mochte sie elend machen — so elend, wie sie nie zuvor in ihrem Leben gewesen war. Was war das, was sie bei Forts Verlust empfunden hatte, für ein schmerzhaftes Gefühl gegen die Angst, die jetzt ihre Seele zermalmte?

Schlingend war sie sich um den Dämon und grübelte, was sie tun könnte, um sein Leben für sich zu erhalten. Da sie zu seiner Mutter ging und ihr die heilige Angst ihrer Seele beichtete? „Aber nein — war ein Dämon im Gange, wie sie fürchtete, dann konnte die Mutter auch nichts ändern. Oder ob sie zu Ellen ging und ihr offenbarte, was ihnen drohte? Nein, nein — das half auch nicht — und Ellen würde schon die Angst und Notigung teilen. Ach — wenn sich ihr doch ein Weg zeigte, zur Rettung für ihren Gatten. So lag sie in heißen Schmerzen — bis sie drängen die Stimme ihres Gatten hörte. Sie lag ruhig und har.

Wie prang auf und lachte, die Hände auf die Brust gedrückt. Er ist es — er ist es! Ach, mein Gott, laß ihn mit — laß ihn mit! Vielleicht quäle ich mich mit törichten Phantasiegebilden. Er ist ja so ruhig. Am Ende kommt es gar nicht zum Duell. Im Grunde ist ja nichts geschehen. Wenn Hans nicht gebohrt hat, was Forts zu mir gesprochen — dann ist es vielleicht nicht so schlimm, wie ich denke. Hans ist doch besonnen und ruhig. Ach, vielleicht quäle ich mich umsonst. Aber nein — was hatte er selbst mit Forts zu sprechen? Das konnte doch nur eine Forderung sein.

Ach — wenn sie doch wenigstens Gewissheit hätte.

Wie zitternden Händen grüßte sie ihr Haar und ordnete hastig ihren Anzug. Unzufrieden vermachte sie sich sehr nicht.

In leidlicher Haltung, aber mit heisser Angst im Herzen, trat sie dann ihrem Gatten im Speisezimmer entgegen.

Belagert betrachtete er ihr Gesicht. Sie sah so blaß und stund aus und ihre Augen blühten wie erlöschten.

Er überlegte, ob es nicht das Beste sei, ihr jeden Verkehr mit Ellen Forts zu untersagen. Jemand ein Wort und machte sich dafür finden lassen. Er wollte sich das einmal überlegen und in den nächsten Tagen, wenn sie wieder ruhig geworden war, mit ihr darüber sprechen. Jedemfalls sollte es seine Sorge sein, sie in Zukunft wirksamer vor einer Beschädigung durch Forts zu schützen. Es war unerhörte von ihm, sich immer wieder an sie heranzubringen. Hatte er erst, fast berechnend, sie aufgegeben, so machte er jetzt auch seine Gefühle beherrschen.

Daß sie an ein bevorstehendes Duell zwischen ihm und Forts denken könne und nur deshalb so elend und blaß aussehe, kam ihm gar nicht in den Sinn, sonst hätte er sie sofort beruhigen können. Hans Ritter war ein stiller Gegner des Duells, das er für eine läppische Farce hielt, bei der ein blinder Zufall willkürlich über Recht und Unrecht entschied. Er fand es unnötig, wenn ein Mann in Bewußtsein seines guten Rechts sich auch noch zur Selbstwehr seines Gegners machte. Ohne die zwingende Notwendigkeit hätte er sich der blinden Willkür eines Duells nicht untergeordnet.

Stiller als sonst nahmen sie beide ihre Mahlzeit ein. Ritter bemerkte nur zu gut, daß der sich mühsam einige Bissen hinunterzwang. Auch ihm verging der Appetit.

Liebe erweckt Liebe.

Original-Roman von H. Courths-Madler.

(Hochdruck verboten.)

Er wandte sich ab, um ihr sein gequältes Gesicht nicht zu zeigen.

Kind, ich habe noch notwendig zu arbeiten. Noch Lich leiste ich Dir Gesellschaft, so lange Du willst. Aber bis wir zu Tisch gehen, mußt Du ruhen — schlafen. Wenn ich bei Dir bleibe, schläfst Du doch nicht.

Doch, Harry, ich verspreche es Dir, gleich schlief ich die Augen — nur gehst jetzt nicht von mir.

Es unterbreitete einen Stuhl und Harry zum Fenster hinaus.

Das ertrage ich nicht — ein ganzes Leben lang diese Plage — das ertrage ich nicht, dachte er verzweifelt.

Und seine verfluchten Sinne riefen schmerzhaft nach Her, die er nicht vergessen konnte.

Harry rief Ellen wieder bittend.

Da wandte er sich um und drängte sich über sie. Er küßte ihre Augen.

Nun schla — ich bleibe bei Dir. Aber sprich kein Wort mehr.

Dann warf er sich in den Sessel, der neben ihrem Lager stand. Sie sah seine Hand und legte sich zur Seite, gebannt die Augen schließend. Eine Weile blieb es still. Aber Ellens Atemzüge kamen und gingen langsam gepreßt und ätzend.

Belagert lag Fort wieder in das wachstümliche, kühle Gesicht mit den geschlossenen Augen. Er sah, daß Ellen nicht schlief. Die Augenlider bewegten sich häufig unter den Wimpern. Es sah unheimlich aus. Und wieder und wieder ließ ein Schauer durch ihren Körper. So vergingen einige Minuten, in denen Fort alles vergaß in der Sorge um seine junge Frau.

Dann fuhr Ellen plötzlich mit einem qualvollen verdorren Blick in ihres Mannes Gesicht auf und laut wimmernd gurt.

Um Gotteswillen — was ist Dir, Ellen? fragte er entsetzt.

Ach — Harry — mir — mir ist so schmerz — die Schmerzen — Harry — den Arzt — laß den Arzt kommen!

Er sprang empor und rief an der Klingel.

Ellens Kopf trat ein.

Sofort telephonisch — der Arzt soll kommen — und Frau Kommerziant — schnell — schnell, gebot er hastig.

Dann fiel er neben seiner Frau in die Knie.

Ellen — meine arme Ellen — ich bin schuld — ich! Du hast Dich aufgeregt über mich — mein armes, armes Kind — ich bin schuld daran, schämte er, verzweifelt in ihr schmerzverzerrtes Gesicht sehend.

Sie züngelte sich unter tausend Schmerzen zu einem Schreien — ein Schreien, das ihm in die Seele schnitt und ihm die Gräbe ihrer Liebe offenbarte.

Nicht Du, mein Harry — mache Dir keinen Vorwurf — ich selbst bin schuld — ich selbst. Ach habe es Dir verschwiegen — ich bin gefallen — schon ehe ich zu Dir kam — in meiner Ungebild bin ich vom Dämon ausgeführt — und bin geküßt. Mir wurde gleich so schmerzhaft — so schmerzhaft. Aber ich wollte es Dir nicht sagen. Aber nun — nun mußt Du es wissen — Du sollst Dir keinen Vorwurf machen — mein geliebter Harry — ich selbst bin schuld — ich selbst, ließ sie bezwungen von Schauern unterbrochen.

Er barg sein Gesicht in ihren Haaren.

Ellen, meine arme Ellen — leidest Du sehr?

Sie schloß ihre Arme um seinen Kopf.

Nein — nein — wenn Du — Du nur bei mir bist — habe ich — habe mich.

Sie schloß sich wimmernd in seine Arme. Er hielt sie fest

reiansturm mit an wenigen Stellen stärkeren Widerstand. Der Rückzug setzte an vielen Stellen in wilde Flucht aus. In Constanza ist nur die oberste Bevölkerung zurückgeblieben. Der Schlag, den der Feind durch den Verlust der Linie Constanza-Cernasova erlitt, bedeutet für uns einen militärischen Erfolg allerersten Ranges. Die Lage der Russen und Rumänen ist verzweifelt. Ein Rückzug über die Donau gilt als ausgeschlossen.

Amsterdam, 23. Oktober. Welche Aufregung der Fall von Constanza in der englischen Presse hervorgerufen haben muß, geht aus einem Telegramm des Londoner Berichters der Times hervor. Der Bericht, der bekanntlich Vorparaden für die englische Stimmungsmache in Holland liefert. Das Beste, was er in diesem Falle aus der englischen Presse anführen kann, ist der Leitartikel aus der "Times" und das klingt nicht optimistisch. Nach dem Telegramm dürfte folgen, wobei nicht zu vergessen ist, daß der Berichtshatter eine möglichst günstige Version herausfinden mußte. Es lautet: Der militärische Mitarbeiter der "Times" gesteht offenherzig, daß der Fall Constanza ein schwerer Schlag ist. Er meint, die Wiederaufnahme von Moldawien Vornach in der Dobrudscha sei die Folge von Verstärkungen, deren Hauptzahl wahrscheinlich Türken sind. Er hofft, daß die verbündeten Truppen jetzt alle Vorstöße zurückgeworfen und sich aus jener Stellung zurückgezogen haben, die der rumänische Generalstab nie für richtig hielt. Er hatte, daß die Russen, die als gute Kameraden stets bereit waren, ihre Strategie zu ändern, um ihren Freunden in der Not zu helfen, unter Verweis auf ihr oberstes Gut werden, um Hindernisse zu beseitigen, während die Verbündeten an der westlichen Front und in Mazedonien die Entziehung feindlicher Truppen unmöglich machen.

Bonn, 24. Oktober. Wie einem hiesigen Blatte aus London gemeldet wird, gibt der militärische Mitarbeiter der "Times" zu, daß der Fall von Constanza ein schwerer Schlag für die Alliierten ist. Er glaubt, daß die Wiederaufnahme der Offensive durch Rumänien auf die Zukunft von Verstärkungen, die zum Teil aus Türken bestanden, zurückzuführen sei und hofft, daß die Rumänen alles aufbieten werden, um Hindernisse zu beseitigen, während die Alliierten an der westlichen Front und in Mazedonien dafür sorgen, daß die Feinde keine Truppen von diesen Fronten abziehen können.

Bonn, 24. Oktober. Der Londoner Mitarbeiter des "Corriere della Sera" schreibt, eine zukünftige Veräuflichkeit habe ihm mitgeteilt, der von den Deutschen bei Constanza erzwungene Erfolg habe zweifellos einen moralischen Wert, die letzten Kriegsjahre hätten jedoch gezeigt, daß der Fall einer Stadt häufig nur den Schein-Einfluß auf die militärische Lage habe. Der Fall von Constanza sei der einzige Zugang, der, wenn er in den Händen des Feindes wäre, für Rumänien eine schwere und unmittelbare Gefahr bedeuten würde.

Kopenhagen, 23. Oktober. Zur Eroberung Constanzas bemerkt "Ekstra Bladet", daß dies ein außerordentlich wichtiges Ereignis sei. Die Bedeutung des Sieges könne nicht leicht überschätzt werden. Die Verbindung zwischen Bukarest und dem Meer sei jetzt unterbrochen und der Lebensstrom Rumäniens damit abgeschnitten.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim.

* Einem längst geäußerten Bedürfnis folgend, hat die im Monat September neu gegründete "Landwirtschaftliche Maschinen-Gesellschaft" einen Dreifachwagen nebst fahrbarem Elektromotor angeschafft, welcher seit einiger Zeit im Gebrauch ist und sich glänzend bewährt. Besonders zweckmäßig erweist sich dieser Dreifachwagen für Hofreiten mit engeren Raumverhältnissen, wo sonst keine andere Dreifachmaschine aufgestellt werden konnte, wobei auch gleichzeitig ins Gewicht fällt, daß bei dem Motorbetrieb jede Feuergefahr ausgeschlossen ist und die tägliche Wartung, bei sehr sauberer und gründlicher Arbeit, eine ganz ansehnliche Kostenersparnis erreicht. Vorläufig wird die Stromerzeugung an die städtische Kraftstromleitung provisorisch angeschlossen, bis zur nachfolgenden Ernte eine zweckmäßigere Anschlußvorrichtung hergestellt ist. Die bisher gemachten Erfahrungen dürften im nächsten Jahre viele Landwirte veranlassen, ihr Vieh durch diesen ruhig und selbst arbeitenden Betrieb ausbreiten zu lassen und den Ausbruch im Felde möglichst einzuschränken.

* In der Mägenstraße entstand gestern nachmittag ein kleiner Zimmerbrand, der jedoch alsbald gelöscht wurde, ohne größeren Schaden anzurichten.

Biedrich.

* Der Personenzug Nr. 4020 (Langenschwalbach Abf. 6.19 Uhr norm., Wiesbaden Abf. 7.24 Uhr) erhält für die Zeit vom 16. November bis 15. Februar folgenden Fahrplan: Langenschwalbach ab 6.55, Bundesdenkmal an 7.53, Wiesbaden Abf. 7.59, also 35 Minuten später.

* Betr. Militärarbeit für Schuhmacher. Die Handwerksammer Wiesbaden veröffentlicht folgendes: Die Militärbehörde hat sich nunmehr bereit erklärt, Lederarbeiten an die Handwerksammer herzugeben, zwecks Herstellung von Schuhwerk für das Heer. Dadurch können die Schuhmacher, die wegen Wehrdienst nicht ausreichend beschäftigt sind, mit lohnender Arbeit versehen werden, wenn sie sich gemeinschaftlich organisieren und eine Betriebskassette für die militärische Arbeit einrichten. Die Schuhmacher sollen voranziehen und die Weidmänner folgen. Zur Beschaffung dieser Sache und Bildung der Gesellschaft findet am Montag, 30. Oktober, nachmittags 2 Uhr, in Biedrich a. E., "Alte Post", eine Versammlung statt, zu der alle selbstständigen Schuhmacher des Kammerbezirks (Regierungsbezirk Wiesbaden) eingeladen sind. Die Handwerksammer wird vertreten sein.

Gleich nach Tisch lag er sich in sein Arbeitszimmer zurück, ohne, wie sonst, ein Ständchen mit seiner Frau zu spielen. Sie ging ruhig im Hause umher. Immer wieder kam sie an ihres Gatten Arbeitszimmer vorbei. Sie glaubte, er habe sich verdrückt, um seine sonstigen Verfassungen zu treffen für den Fall, daß er im Duell sei.

Zumellen war ihr, als könnte sie die Ungewißheit nicht mehr ertragen, als müßte sie zu ihm gehen und ihre Bangst und Befürchtungen zu ihm tragen. Zufällig ließen sich im Hause des Nachmittags zwei Herren bei Tisch setzen, die geschäftlich mit ihm zu verhandeln hatten.

Wie nach diesem Besuch natürlich eine besondere Bedeutung zu. In ihrer Angst vermochte sie es sogar über sich zu bringen, in ein Nebenzimmer zu schleichen und an der Tür zu ihres Gatten Arbeitszimmer zu lauschen. Sie wollte Gewißheit haben um jeden Preis.

Es handelte sich bei dieser geschäftlichen Besprechung um den Verkauf eines Wiesenterrains, das mit herrschaftlichen Villen bebaut und zu einer Villenkolonie umgewandelt werden sollte. Dieses Wiesenterrain lag vor der Stadt unmittelbar am Walde und eignete sich durch seine Lage vorzüglich zu diesem Zweck. Hans hatte seine eigene Stelle als Geschäftsmann im Leben eingenommen, in dieser Weise auszuüben. Er selbst hatte den Plan angeregt und ein größeres Kapital dafür gegeben. Da man mußte, daß der Erfolg stets auf Hans' Seite zu sein pflegte, fanden sich schnell noch einige Geldleute bereit, sich zu beteiligen. Die beiden herrlichen Besucher standen mit dieser Angelegenheit in Verbindung und sie verabschiedeten mit Hans' Mutter für den nächsten Morgen eine Besichtigung des Terrains.

Wie konnte nur wenige Worte vernehmen. Sie hörte das Geräusch von Füßen und Gegenstände im ersten Tonfall. Erst als die Unterhaltung zu Ende ging, vernahm sie in der Nähe der Tür die klaren, ruhigen Stimme ihres Mannes und verstand ganz deutlich einige Worte:

Also, meine Herren, es bleibt dabei. Morgen früh um 8 Uhr treffen wir am Waldrand auf den Weiden zusammen. Ich verzichte auf Dispositionen, da Sie nicht erst zu bitten. Die Bedingungen sind Ihnen ja nun klar.

Wie durchdrückte ein starker Schreck.

Wiesbaden. In derselben Nacht, in der in einem Garten an der Dohndorfer Straße zwei Schweine gestohlen und geschlachtet wurden, sind auch auf einem benachbarten Grundstück sechs gemästete Gänse geschlachtet und mitgenommen worden. Der Täter ist noch unbekannt.

— Aus Anlaß des Geburtstages der Kaiserin wurde der Frau Kommerzienrat Luise Febr.-Hoch das Frauenverdienstkreuz in Silber, Herrn Oberbürgermeister Geh. Oberfinanzrat Dr. Glöcking die rote Kreuz-Medaille dritter Klasse verliehen.

— In dem Bericht, den der Vorstand der Kreisynode Wiesbaden-Stadt am Mittwoch dieser Woche der Synode über die kirchlichen und sittlichen Zustände in Wiesbaden im Kriegsjahr 1918 erstattet, wird zunächst als eine erfreuliche Tatsache festgestellt, daß in dieser Zeit unter Welt sich in seinem Kern als sittlich gesund erwiesen und eine erfreuliche Entspannung seiner geistigen, sittlichen und wirtschaftlichen Kraft, eine so großartige soziale und persönliche Opferwilligkeit und Unerschrockenheit an den Tag gelegt hat. Aber, führt der Bericht fort, bei allem Licht steht es auch nicht an Schatten. Wie in den letzten Jahren des Friedens und des wirtschaftlichen Aufschwungs eine höchst bedenkliche Gemüths-Verengung und Leidensfähigkeit unter uns unter getreten ist, so gibt es auch jetzt, nachdem die unmittelbare Gefahr des Krieges an uns vorübergegangen ist, noch gar viele, die unbefähigt um den gewaltigen Ernst dieser Zeit, einem über, oberflächlichen Sinnesgenuss huldigen oder in schmaler, gewissenloser Weise die Not ihrer Mitmenschen ausbeuten. So gewiß auch bei der Dauer der der Seele zugewandten Spannungen gelegentliche Entspannungen in edler Freude, harmlosen Vergnügungen und Jersetzungen berechtigt erscheinen, und so sehr auch die wirtschaftlichen Verhältnisse verdienen, so versteht man doch nicht, wie so viele einen mildernden Gemüths nachlassen und Vergnügungen höchst zweifelhaften Art noch gebietet werden können. Immerhin ist es erfreulich, daß der edlere Teil der militärischen Gewalt die schlimmsten Auswüchse beseitigt hat.

— Wegen Blutschande verurteilte die Strafkammer heute einen vielfach vorbestraften, in stark zurückgegangenen Verhältnissen lebenden Mann namens Sch. aus Biedrich zu 2 Jahren Zuchthaus und bürgerlichem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, seine Tochter Anna zu 4 Monaten Gefängnis.

— Als den mutmaßlichen Urheber einer Reihe von hier verübten Keller- und Wandladerdiebstählen verhaftete die Polizei den Gelegenheitsarbeiter Peter Konrad aus Biedrich.

— We. Seitdem die Hochpreise für Mehl festgelegt sind, ist Wirtschaftssicht auf unsern Wochenmarkt nicht mehr zu finden. Die Verkäufer gehen dadurch den Preisen, die ihnen zu niedrig sind, aus dem Wege. Für Tafelobst sind vorläufig noch prozentual Höchstpreise festzusetzen, welche des Marktes festlegen, welche, abgesehen von einer etwaigen nach Qualität und Beschaffenheit ganz hervorragenden Ware, in 45 Pfg. ihre Höchstgrenze finden. Streng wird dabei darauf gesehen, daß die Ware eine nach jeder Richtung tadellose ist. — Falsche Zuckerkarten. Am Montag sind Zuckerarten angehalten worden, welche sich als gefälscht erwiesen haben. Es handelt sich dabei um Karten, welche nach dem Aufdruck am 22. August bezogen, am 22. September in Gültigkeit treten sollten. Wie es heißt, sind die Karten auf dem Wochenmarkt gegen solche für andere Nahrungsmittel eingetauscht worden. Vollziehungsamt wird nach dem Händler bezogen. Verbreiter gefolgt.

— Langenschwalbach. Dem Mittelschullehrer Kronsheim von hier, Leutnant und Kompanieführer, wurde für tapferes Verhalten von dem Kaiser eigenhändig das Eisenerz Kreuz 1. Klasse überreicht.

Seden L. E. Während der Abhaltung des Gottesdienstes ertönt am Sonntag vormittag in der katholischen Kirche Kaplan Heinrich Meurer einen Schlaganfall, dem er nach kurzer Zeit erlag.

Illeriet aus der Umgegend.

— Aus Rheinhessen. In der Tat paßt die Bezeichnung „neidischer Herr“ niemals so sehr auf die Weinrente, wie in diesem Jahre. Ganz verstanden ist der Betrag oft in eng nebeneinanderliegenden Weinbergen. Während der eine in seinem vorzüglich gepflegten Weinberg einen guten halben bis Drittelertrag hat, machen sich bei seinem Flursachbar nicht einmal die Reifezeiten bezahlt. Der eine erntet auf dem Morgen für 1000—1500 Mark Trauben, der andere nicht für 100 Mark. Jedenfalls hat das Jahr 1918 deutlicher als alle früheren Jahre unsere Winzer gelehrt, daß nicht die Witterung allein den Ausfall der Weinrente bedingt, sondern mehr noch die vorzügliche, sachgemäße Pflege der Weinberge.

Dermisches.

Neue Höchstpreise für Käse. Die Verordnung über Käse vom Januar ist vom Bundesrat jetzt geändert worden. Während bisher nur zwei Preise unterschieden wurden, ein Herstellerpreis und ein Ladenpreis, werden jetzt drei Stufen unterschieden, der Herstellerpreis, der Großhandelspreis, beide für einen Reintier, und der Kleinverkaufspreis für ein Pfund. Für Hartkäse unterscheidet die alte Verordnung fünf Sorten, die neue nur drei; Muntzäse nach Schweizer Art, sogenannten Emmentaler mit einem Fettgehalt von weniger als 30%, oder wenigstens 25% der Trockenmasse, Tilsiter, Eidinger, Weilerhütter Käse, Käse nach Holländer (Gouda, Edamer) Art und anderer Hartkäse mit weniger als 25% Fettgehalt und ebenfalls mit wenigstens 10% der Trockenmasse. Die Zahl der Sorten von Weichkäse ist um eine auf sechs vermehrt worden. Es gibt jetzt auch Weichkäse mit einem Fettgehalt von weniger als 10%. An Quark und Quarkkäse unterscheidet man wie früher vier Arten, die aber etwas anders unterschieden werden, gepreßter Quark, Speisequark, fetter leicht angericherter Quarkkäse, wie Harger, Walzner, Spitz-, Stangen-, Faust- und ähnlicher Käse. Auf Grund der Verordnung hat der Reichsanzeiger gleichzeitig neue Höchstpreise festgesetzt. Sie betragen im Kleinstverkauf 1 Mark bis 1.50 Mark für Weichkäse 75 Pfg. bis 1.30 Mark, für Quark und Quarkkäse 60 Pfg. bis 1.05 Mark.

Also wahr — wahr? Das Schreckliche sollte geschehen? Morgen früh um 8 Uhr — dann würde er sie verlassen haben — vielleicht für immer.

Sie taumelte in ein anderes Zimmer und kam wie gebrochen in einen Sessel. Dann hörte sie, wie sich die Herren, von ihrem Mann geleitet, entfernten, und er in sein Zimmer zurückging.

Morgen früh um 8 Uhr — morgen früh um 8 Uhr! So rante es ihr in den Ohren.

Schreckliche Bilder sah sie vor sich. Sie sah Hans bleich und starr vor sich liegen — mit leblosem Gesicht — der herbe Zug um Mund und Augen schien wie in Stein gegossen — so fest und hart. Und seine Augen waren geschlossen — diese flaren, klugen, mächtigen Augen, in denen sie es zuweilen hatte anerkennen leben wie eine seltsame Verheißung. Wie war, als müßte ihr Herz brechen in unheilbarem Weh.

An Ellen Fort vermochte sie nicht mehr zu denken, an deren Weib, wenn Hans' Gatten Herrn Fort als Opfer dieses Duells fiel. Ihre Angst um Hans machte sie egoistisch. Was galt ihr Ellen — was Fort? War um Hans handelte es sich für sie — nur um ihren Gatten, den sie liebte und den sie nicht lassen konnte, ohne selbst zugrunde zu gehen.

Wie sie Fort dachte, daß ihr dieses neue Weib von ihm kam! Erst hatte er sie fast von sich gestoßen, dann sie beständig und beleidigt durch sein Benehmen und nun — nun nahm er ihr Modell nach den Gatten, dem sich ihr Herz in tiefer, heiliger Liebe zugewandt hatte.

Wie, wie namenlos sie litt in der Furcht, ihn zu verlieren!

Wie lange sie so gefesselt hatte, mußte sie nicht. Sie schrak auf, als plötzlich die Tür geöffnet wurde und ihr Mann eintrat.

Erschrocken ließ sie einen leisen Schrei aus. Was willst Du? rief sie ältend, nicht imstande, ihre Gedanken zu ordnen. Er trat zu ihr heran und betrachtete sie unruhig befragt.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Nachrichten.

Der Mittwoch-Tagesbericht.

23. B. Antik. Großes Hauptquartier, 25. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Infolge regnerischer Witterung hat gestern die Gefechts-tätigkeit im Sommergebiet nachgelassen; das Artilleriefeuer steigerte sich nur zeitweise. In den Abendstunden fand französische Teilangriffe aus der Linie Des Boes—Rancourt vor unseren Hindernissen verlustreich und ergebnislos zusammengebrochen.

Heeresgruppe Kronprinz.

An der Nordost-Front von Verdun hat ein französischer Angriff bis zum brennenden Fort Douaumont Boden gewonnen. Die Kampfhandlung dauert fort.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Ein Gasangriff an der Schlachta mihlang. Ebenso blieb einem Angriff russischer Bataillone bei Kol. Ostrow (nordwestlich von Luf) jeglicher Erfolg verjagt.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Im Südteil der Waldarpaten blieben bei Gefechten minderen Umfangs die genommenen Höhenstellungen in unfertem Besitz.

An der Nordfront von Siedenburg hat sich bei östlichen Kämpfen die Lage nicht geändert. Nördlich von Campolung machte unser Angriff Fortschritte.

Der Vulkanpaß ist von deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen gesäubert worden.

Balkanriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Verfolgung geht planmäßig weiter.

Cernasova ist heute früh genommen. Einzelheiten sind noch nicht bekannt geworden.

Damit ist die in der Dobrudscha operierende rumänisch-russische Armee ihrer letzten Bahnverbindung beraubt und ein ungemein wichtiger Erfolg erzielt.

In der Mazedonischen Front herrscht Ruhe.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Anzeigen-Teil.

Wasch-Seife

(gestreckt)

Doppel-Stück Mk. 2.40

gegen Seifenkarte

MOHREN-APOTHEKE MAINZ

Schusterstraße gegenüber Post

Philipp Kremser

Musketier im Inf.-Regiment III, 5. Komp.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

242H

Kameradschaft 1896.

Philipp Kremser

Musketier im Infanterie-Regiment III, 5. Komp.

Infolge eines Granatschlusses am 16. Oktober im Alter von 20 Jahren auf dem Felde der Ehre gefallen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Bernhard Kremser u. Angehörige.

Hochheim, den 25. Oktober 1918.

241H

Verloren von Dienstmädchen

9 Mark in Papiergeld

am Samstagabend von Marianne Kretzler, die Kaiserin, bei der reiblichen Wäcker wird gebeten um Abgabe bei der Kriminal-Expedition. 241H

Schirme

unterbalene

von 1 Mark an, Regenmantel und Regenkleidung billig.

Rit Ostjager, 209, Quirgasse 3